

P. De la Barre S. J. ist Professor am Institut catholique (Katholische Universität) in Paris. Die Vorlesungen, welche er über dieses Thema gehalten, legt er etwas erweitert in vorliegender Schrift nieder. Sein Hauptzweck ist zu zeigen, wie sich das Prinzip der Autorität (der lehrenden Kirche) mit dem der Evolution, der Weiterentwicklung (der gründlicheren Beweisführung und klareren Auseinandersetzung der Lehre der Kirche), — was er „Leben des Dogmas“ nennt, vereinbaren lässe. Dass der Verfasser ein scharfsinniger Denker sei, werden auch seine Gegner zugestehen. Der deutsche Leser wird sich vielleicht an der großen Zahl neuer technischer Ausdrücke stoßen. Von dem Rechte, neue Wörter zu bilden, das einst Horaz den Dichtern einräumte, machen heutzutage Philosophen und Theologen gar großen Gebrauch.

Salzburg.

J. Näß, Professor.

**11) Die Begräbnissstätten und Bestattung der Leichen einst und jetzt.** Von Otto Drößler, Greifswald in Thüringen. Im Selbstverlag. 64 S. M. — 60 = K — 72.

Der Verfasser führt uns die verschiedenen Arten der Todtenbestattung vor Augen, angefangen von Abel (von dem er freilich nicht angeben kann, wie er unter die Erde kam), bis auf unsere Zeit: In Aegypten, Rom, bei den Kelten, Phöniciern, bei den Christen in den ersten Jahrhunderten und in unserer Zeit. Es ist zwar vom Verfasser zu viel verlangt, wenn er in der Vorrede sagt: man möge das kleine Werk nicht nur oberflächlich durchlesen, sondern auch bei jedem darin enthaltenen Sache nachdenken; jedoch bringt es manche interessante Zusammenstellungen, die freilich auf eine kritische Genauigkeit nicht Anspruch machen. Unrichtigkeiten mancherlei Art sind unterlaufen: dogmatische, z. B. dass das Paradies den Außerwählten erst nach der Auferstehung sich eröffne (og. 56); philosophische, z. B. die Schnelligkeit des verklärten Leibes bestehne darin, dass er, wie der Engel, gleichzeitig an mehreren Orten erscheine (og. 57); geographische, z. B. Hallstatt liege im nordwestlichen Winkel der Steiermark, im sogenannten Salzkammergut (og. 27); geschichtliche: der erste Gläubige, welcher im Herrn entschlafen, sei der Erzmarthrer Stephanus gewesen. An Druckfehlern ist kein Mangel. Als Quellen dienten jedenfalls ältere Werke, denn Msgr. de Waal ist nach dem Verfasser noch Kaplan. Immerhin ist jedoch die Broschüre ein Beweis für die Unsterblichkeitsidee bei den verschiedenen Völkern.

Ischl.

Dr. K. Mayer.

**12) Aus Vergangenheit und Gegenwart.** Revelaer, Butzon und Berker. 16. Bändchen: Geschichten aus dem alten Köln von H. Kerner (H. Cardanus). 17. Bändchen: Die verwechselten Feldwebel von J. T. Kujawa. 18. Bändchen: Die Kartengundel von August Butscher. 19. Bändchen: Nach dem Tode von M. Herbert. 20. Bändchen: Der Wucherer von Ph. Laicus. Jedes Bändchen über 90 Seiten, elegant broschiert M. — 30 = K — 36.

Die vorliegenden Bändchen dieser bis jetzt 20 Bändchen umfassenden Sammlung bieten eine durchgehends sittenreine und spannend geschriebene Lectüre, die für Volksbibliotheken recht gute Dienste leisten wird. Ausstattung und Druck sind gut, der Preis ist wirklich sehr billig. Für die Jugend sind sie freilich nach Stoff und Form nicht geeignet, wohl auch nicht berechnet. (Die Stelle im 19. Bändchen, S. 60, Z. 18 u. ff. darf der Jugend nicht in die Hände fallen.) Bd. 16 darf jedoch auch Erwachsenen nur mit großer Vorsicht angeboten werden. Denn wenn es dort S. 19 heißt: „Ich kenne mehr als einen Kellermeister in Stiften und Klöstern, von dem ich wünschen möchte, er hätte etwas weniger von der Klugheit der Kinder dieser Welt. Es gibt welche unter ihnen, die nicht satt werden können, zu erwerben; um neue Acker und Wiesen zu den alten zu schlagen, wären sie fähig, eine Witwe von Haus und Hof zu bringen und kommt es zum Rechtsstreit, so lassen sie fünf gerade sein und gehen mit der Wahrheit

um, daß es einem graut. Für sich würden sie keinen Groschen unrechtes Gut nehmen, aber für das gemeine Beste, wie sie es nennen, thun sie Dinge, als wenn sie nicht wüssten, was das Gewissen ist, und glaubten, Gott und der Kirchenpatron würden es ihnen gar zum Verdienste anrechnen, wenn sie für die Kirche stehlen": wenn es so heißt, so weiß allerdings der Geschichtskundige, was er von diesem Urtheile zu halten hat, aber der gewöhnliche Mann aus dem Volke wird den Satz generalisieren und ein solches Urtheil aus einem sonst guten Buche muss einen schlimmen Eindruck auf ihn machen. Vielleicht lässt sich bei einer neuen Auflage, die die Sammlung sonst verdient, diese Stelle ohne Schaden für den Fortgang der Erzählung ausscheiden.

Urfahr.

J. Großam, Präfект.

13) **Gottesminne.** Dem heiligen Alfonso nachgedichtet von P. Alois Pichler, C. Ss. R. (Mit bischöflicher Druckgenehmigung. Münster in Westfalen. Verlag der Alfonso-Buchhandlung. 1899. 100 S. in eleganter Ausstattung. M. 1.— = K 1.20, fein geb. M. 1.50 = K 1.80.

Der heilige Alfonso von Liguori ist bekannt als einer der ersten Corinthäen auf dem Gebiete der Moraltheologie. Weniger bekannt ist, daß er auch ein tüchtiger Musikus war und noch weniger dürfte bekannt sein, daß er sich auch aufs Dichten verstand und zwar vorzüglich. Ein Theil seiner Gedichte wird uns hier zum erstenmal in deutlicher Sprache in freier Nachdichtung geboten. Es ist P. Pichler zu nicht geringem Verdienst anzurechnen, daß er uns diese Herzengrüsse der Gott liebenden Seele des Doctor zelantissimus zugänglich gemacht hat. Wahre Perlen sind's, die uns geboten werden. Wie könnte es auch anders sein? Wenn ein heiliger Alfonso auf die Liebe Gottes zu uns, auf Krippe, Kreuz und Sacrament zu sprechen kommt, wenn er mit dem Heiland redet, der in der heiligen Communion ins Herz einkehrt, wie könnte er da inhaltslose Phrasen, leere Worte gebrauchen? Nein, da drängt sich Bild an Bild, Empfindung an Empfindung, alles atmet glühende Liebe. Wem bei Lesung dieser Gedichte nicht auch ein wenig warm wird, der muss arm sein an Gefühl. Den Wert der Uebertragung zu beurtheilen war nicht möglich, da das italienische Original nicht zugebote stand. An sich genommen ist die Uebertragung eine echt poetische, in gewandter Sprache und fließenden Versen. Wenn ein Wunsch auszusprechen wäre, ist es der, es möchten zwar verständliche, aber doch ganz ungebrauchliche Ausdrücke nicht so oft wiederkehren: z. B. S. 16: die Welt mit ihren Niete, mich nimmer verführst; S. 21: keine Sorge wird dich härm'en; S. 56: mich verklagen deine Schrunden, oder gar Seite 9:

Dass sie ihr Lieb durch Fehle  
Um harten Kreuze quäle,  
Durchschauert mehr die Seele  
Als Höllenglutgeschwelle.

Das ist aber auch so ziemlich das Einzige, was man beanstanden kann. Und darum wird man mit diesem fein ausgestatteten Büchlein manchem Priesterherzen ein liebes Geschenk machen können.

Gr.

14) **Der Psalter.** Dichtung von Ad. Josef Cüppers. Verlagsanstalt Benziger & Comp. A.-G. Einsiedeln, Waldshut, Köln. 1898. M. 2.— = K 2.40.

Fast wie zum Trost gegen die banale Phrase, der Rosenkranz sei ein geistloses Gebet, unternimmt es Cüppers darzuthun, daß ein Schatz von Poesie in demselben aufgespeichert liege. War das wirklich seine Absicht, so muss man sagen, die Ausführung derselben ist ihm wohl gelungen, ganz in der Weise, wie die Kirche es wünscht und Papst Leo XIII. neuerdings betont hat: durch Bewertung der eingelegten evangelischen Geheimnisse. Mit gläubigem Sinn und liebevollem Gemüth hat sich der Dichter in seinen heiligen Gegenstand hinein versenkt und zugleich mit dem scharfen Auge des Künstlers jene Momente zu ersehen gesucht, welche der poetischen Gestaltung am meisten günstig sind. Dabei